

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 56 (1996-1997)

Heft: 7: Eine Schultüte voll Erwartungen

Artikel: Welche Werte soll und kann die Schule heute vermitteln : die Aufgabe der Schule

Autor: Kolb, Christine / Turnes, Martina

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-357273>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Welche Werte soll und kann die Schule heute vermitteln

Die Schule als Ganzes muss sich öffnen, den Alltag der Kinder und ihre Familien besser einbeziehen, indem Raum für Diskussionen über unterschiedliche Wahrnehmungen und Verhaltensweisen geboten wird.

Wir lernen Werte im Lauf unserer Sozialisation, kognitiv und emotional in Auseinandersetzungen mit andern und durch Erfahrungen, wenn wir andere Menschen erleben, die sich entsprechend ihren Wertvorstellungen verhalten. Wir verinnerlichen Werte, unter der Voraussetzung, dass sie sich gegenseitig nicht zu sehr widersprechen. Werte beeinflussen unsere Sinnvorstellungen, Lebensziele, Interessen, Ansprüche und Wünsche.

Widersprüche

Jedes moderne Schulgesetz nennt die «neuen» Werte, wie Selbständigkeit, Konfliktfähigkeit, Kreativität, Kritikfähigkeit usw. in seinem Zweckparagrafen. Für die Beurteilung der SchülerInnen sind sie jedoch immer noch nicht relevant genug. Die Kinder erleben also, dass in der Schule Werte vertreten werden wie «Achtung vor andern»; sie wissen aber genau, dass dies sowohl im Zeugnis wie beim Suchen einer Lehrstelle keine Rolle mehr spielt; dass eher siegt, wer sich gut verkaufen kann, dass Bestehen vor der Konkurrenz und nicht Kollegialität gefragt ist. Die Schule beurteilt nur Einzelresultate, aber nicht

Zusammenfassung des Artikels im VPOD Magazin Mai 1996 von Christine Kolb, Primarlehrerin, Logopädin und Mutter, Zürich und Martina Turnes, Lehrerin und Erwachsenenbildnerin, Basel

den Weg, den Gedankenprozess und die Auseinandersetzung darüber mit andern, und nicht die Fähigkeit, nach der Relevanz eines Resultats für sich und die andern zu fragen. Selektionskriterien, die schliesslich nur individuelles Fachwissen beurteilen, stellen somit die Gültigkeit der «neuen» Werte in Frage.

Schule und Lehrkräfte, welche die Auseinandersetzungsfähigkeit von SchülerInnen fördern wollen, deren entsprechende Bemühungen in der Bewertung aber nicht berücksichtigen, geraten dadurch in Widersprüche zwischen dem, was sie persönlich wertschätzen, und dem, was sie tatsächlich tun. Dadurch werden sie unglaublich. Schmerzhaft erfahren dies LehrerInnen, wenn ihre SchülerInnen, statt Konflikte im Gespräch anzugehen, lieber teils harte Strafen verlangen; oder wenn sie, statt sich mit einer Frage auseinanderzusetzen, lieber klare Lernmengen und Anleitungen auswendig lernen möchten, weil dies ihre Chancen, in der nächsten Prüfung zu bestehen, eher fördert. – Zwei Wertsysteme prallen aufeinander und widersprechen sich: Das eine achtet den Menschen und strebt seine Entfaltung in der Gemeinschaft an, das andere zielt auf die persönliche Einschränkung und Anpassung an nicht zu hinterfragende Autoritäten.

Desorientierung durch gegensätzliche Wertsysteme – Mündigkeit versus Anpassung – entsteht aber nicht hauptsächlich in der Schule, sondern in der Arbeitswelt: Neue Technologien verlangen einen selbständigen

und flexiblen Umgang mit Problemen und Neuerungen. Der steigende Konkurrenzdruck, der einer sogenannt freien Marktwirtschaft inhärent ist, zwingt die BesitzerInnen von Banken, Fabriken und andern Betrieben dazu, alle profitbringenden Ideen und Fähigkeiten ihrer Angestellten auszuschöpfen: Mitdenken an der Firmenentwicklung, Leisten von Schicht- und Sonntagsarbeit, Erlangen von Qualifikationen zu flexibleren Arbeitseinsätzen z.B. für ausfallende Mitarbeitende etc. Die Wirtschaft braucht also zwar Menschen, die selbständig, verantwortungsvoll, teamfähig und kreativ neue Fragestellungen angehen, aber sie dürfen diese «neuen» Werte und Fähigkeiten auf keinen Fall zum Aufdecken von Missständen und gegen die UnternehmensbesitzerInnen selbst anwenden. Letztlich gilt doch: Wer arbeitet, muss sich unterordnen, sonst ist der Arbeitsplatz bald verloren.

Der Wertewandel und die Wertevielfalt haben zu einer Verunsicherung der ganzen Gesellschaft geführt, so dass Kinder und jugendliche Werte nicht mehr als verbindlich, sondern als widersprüchlich erleben.

Vom Umgang der Jugendlichen mit der Wertevielfalt

Wertewandel und Verunsicherung haben bestehende Normen aufgeweicht. Heute sind verschiedene Lebenshaltungen und Sinnvorstellungen, also eine Wertevielfalt, nebeneinander vorhanden. Als Einwanderungsland ist die Schweiz zusätzlich mit einer Vielfalt andern Denkens und Lebens konfrontiert. Die Verunsicherung ist besonders für Jugendliche gravierend, weil sie auf Orientierungsmöglichkeiten angewiesen sind, um Identität zu entwickeln und Selbstsicherheit zu erlangen.

Die Verantwortung der Schule

In der Schule sollten wir klar aufzeigen, wer welche Werte vertritt, wem die einseitige Selektion dient, wie unser Wirtschaftssystem auf diese Selektion bauen «muss». Wenn wir diese Wertvorstellungen und ebenfalls unsere eigenen, auf einem andern Menschenbild aufbauenden Werte erklären, können wir Widersprüche aufdecken und Misstrauen abbauen. Wir müssen Widersprüche dort aufgreifen, wo sie die SchülerInnen beschäftigen; z.B. dann, wenn ein Kind eine mässige Note erhält, obwohl es sich sehr eingesetzt hat; oder dann, wenn Jugendliche arbeitslos werden und sich dafür schämen, obwohl sie nichts dafür können, dass unser Wirtschaftssystem von einer Gewinnmaximierung für Unternehmende ausgeht und deshalb eine mehr oder weniger grosse «Sockelarbeitslosigkeit» voraussetzt, um wirtschaftliche Schwankungen auszugleichen; oder dann, wenn Jugendliche aus dem Freundeskreis sich in den Drogenkonsum flüchten; oder dann, wenn ein Mädchen auf eine Berufswahl verzichtet, um sich von vorneherein nicht dem Dilemma zwischen Beruf oder Familie aussetzen zu müssen.

Die Schule muss ein Ort sein, an dem sich Jugendliche und Kinder mit der Vielfalt von Wertsystemen auseinandersetzen können, wo Möglichkeiten und Grenzen von Freiheiten aufgezeigt werden, wo verbindliche

Abmachungen über Verhalten in der Gruppe getroffen werden und Möglichkeiten für deren Einhaltung und demokratische Abänderung gesucht werden. Jugendliche müssen lernen können, mit Alltagsfrustrationen umzugehen, und das heisst auch zu durchschauen, wer oder welche Gruppe jeweils Macht hat, wie Macht ausgeübt wird und wie man mit Machtdemonstrationen, aber auch mit eigener Macht umgehen kann.

Jugendlichen fehlt ein Umfeld, in dem sie Rücksicht erfahren, Schwächen zulassen können; das ist eine pflegliche Umgebung, in der nicht der Stärkere mit Kraft und Lautstärke dominiert. Jugendlichen fehlen Bereiche, in denen sie gebraucht werden, gefragt sind, Verantwortung übernehmen müssen und dies insbesondere lernen können. Die Erfahrung, ernstgenommen zu werden, interessant und vertrauenswürdig zu sein, kann ihr Selbstwertgefühl und damit verbunden ihr Verantwortungsgefühl gegenüber ihren Mitmenschen und ihrer Umwelt stärken.

Jugendlichen fehlen Bereiche, in denen sie eine gewisse Stabilität, Konstanz und Verlässlichkeit erleben, um Sicherheit aufbauen zu können. Solche Erfahrungsdefizite kann die Schule füllen helfen, indem sie ein Terrain für Auseinandersetzungen bietet, auf dem sie Stellung bezieht. Eine solche Aufgabe stellt an Schulen und insbesondere an die darin tätigen Lehrpersonen allerdings hohe Anforderungen.



Foto: Claude Giger